

Paul Praxl, Waldkirchen

Wenn wir den Blick vom Fluss des Jahres auf den der Jahrtausende richten, so werden wir sehr bald inne, dass wir eigentlich nur über die letzten zehn oder gar nur acht Jahrhunderte der Ilz und ihrer Landschaft Näheres wissen. Zwar mehren sich auch im Land an der Ilz die vor- und frühgeschichtlichen Funde, doch lassen diese (Silices zumeist) noch keine sicheren Schlüsse auf dauernde Siedlungsplätze zu. Jäger und Fischer freilich werden hier allezeit Nahrung gefunden haben. Die Freude der Archäologen über ihre Lesefunde muss allerdings mit dem Hinweis auf eine mindestens zweihundert-jährige Kalkdüngung gedämpft werden, bei der manche Artefakte, etwa aus Flintsbach nahe der Donau, hierher verschleppt worden sein könnten. Immerhin gaben bereits die Kelten, als sie in ihrem oppidum Boiodurum = Passau saßen, der dort dunkelfarbig in die Donau mündenden Ilz ihren Namen: Gebildet aus der indogermanischen Wurzel el = fließen, strömen, erscheint der Name zuerst im 11. Jahrhundert als Izisa, Ilzes, Ilza.

Die Baiern nannten nach ihrer Stammesbildung den großen Bergwald im Norden der Donau „Nordwald“ Ortsnamen, gebildet aus altdeutschen Personennamen mit der Endung -ing, markieren auch im Land an der Ilz etwa bis in eine Höhenlage von 600 Meter den Stand der Besiedlung im 9. und 10. Jahrhundert. Das Rodungsland war Teil eines Forstgebietes, das zur herzoglichen Pfalz in Passau gehörte. Mit einer offenbar im 12. Jahrhundert gefälschten Urkunde soll König Heinrich, der spätere Kaiser Heinrich II., im Jahr 1010 seinem kleinen Reichskloster St. Maria (Niedernburg) in Passau einen großen Teil des Nordwaldes geschenkt haben, nämlich das Gebiet zwischen Ilz und Rodel (einem Zufluss der Donau bei Ottensheim nahe Linz), Donau und hohem Böhmerwald. Eine Schenkung erfolgte gewiss, umstritten ist jedoch die ursprüngliche Größe des Gebietes, das fortan als „Abteiland“ zur Frauenabtei Niedernburg gehörte, von deren Schutzvögten und Ministerialen wieder besiedelt wurde und um die Wende zum 13. Jahrhundert, endgültig 1220, mit allen Rechten im sogenannten „Ilzgau“ zwischen Ilz und Mühl an die Passauer Bischöfe fiel. Diese waren dann bis zur Säkularisation 1803 nicht nur geistliche, sondern auch weltliche Herren im Abteiland, dem Kerngebiet des reichsunmittelbaren Hochstifts oder Fürstentums Passau. Hier sollten die Bischöfe in den höheren Waldlagen bis hin zu der erst 1765 linear bestimmten Grenze gegen Böhmen die Rodungs- und Siedlungsarbeiten fortsetzen, wie besonders Ortsnamen mit Bischofsnamen und der Endung -reut (= Rodung) bekunden. So etwa: Leopoldsreut, Bischofsreut, Firmiansreut.

Das Land an der Ilz, an dem sich die Macht- und Rechtspositionen der Passauer Fürstbischöfe, der Herren von Chamb-Hals und der Bayernherzöge überlagerten, war Grenzgebiet. Kein Wunder darum, dass schon seit dem 12. Jahrhundert alle Seiten versuchten, ihre sich damals erst ausbildenden Territorien durch Burgenbauten zu sichern. Neben zahlreichen anderen entstanden unmittelbar an der Ilz: Ober- und Niederhaus in Passau, Hals, Reschenstein, Angerberg, Kalteneck und Fürsteneck, im umstrittenen Gebiet der Quellbäche: Bärnstein, Furth-Haus, Eberhardsreuth und Dießenstein, um nur die bedeutendsten zu nennen. Im Westen gelang den Bischöfen 1209, einen Teil der einstigen Grafschaft Windberg zu erwerben, aus dem sich die passauische Herrschaft Rathsmannsdorf entwickelte. Die Ilz wurde somit flussaufwärts ab Fischhaus „das recht lebendig March“, das, wie es 1593 heißt, „niemals khain Stritt gehabt.“ Umso mehr Grenz- und Juristionsstreitigkeiten, auch „Irrungen“ um Jagd und Fischerei, gab es am Oberlauf des Flusses. Das hatte schon darin seine Ursache, dass man sich offenbar lange nicht einigen konnte, welcher der zwei größten Quellbäche zwischen Rachel und Lusen, die beide Ohe hießen, als Grenze gelten sollte. Immerhin wird spätestens seit dem frühen 15. Jahrhundert der Fluss ab der Etlmühle, also nach dem Zusammenlauf von Großer und Kleiner Ohe, als Ilz bezeichnet. Erst im Jahr 1690 konnten die bayerisch-passauischen Grenzdifferenzen an der Ilz und ihren Quellflüssen nach langem Verhandeln mit einem Staatsvertrag bereinigt, die Landesgrenze zwischen Lusen und Geistlichem Stein, an Saagwasser und Biberbach fixiert werden. Hier war es den mächtigeren Bayernherzögen bereits im Spätmittelalter gelungen, die Herrschaft der Fürstbischöfe zurückzudrängen. Bis 1805 trennte also die Ilz zwei Staaten. Doch noch zu Beginn des jüngst vergangenen Jahrhunderts konnte man in den Wirtshäusern nahe der Ilz Nachklänge alten Grenzspotts hören, etwa folgenden Spruch, der regelmäßig der Auftakt zu willkommenen Raufereien war:

Ös Bistümmler Lackln,
 ös Nudldrucker,
 wann de Boarischn kemmand,
 müaßts umirucka!

Dabei war das Ilztal selbst mit seinen bewaldeten Steilhängen, den Leiten, jahrhundertlang ein eher unzugängliches Tal. Seit dem 13. Jahrhundert werden am Fluss und seinen Zuläufen nur einige Mahlmühlen für die nahen Dörfer, seit dem 14. Jahrhundert auch Sägemühlen, seit dem 16. Jahrhundert zwei Eisenhämmer, in Kalteneck und nahe Furth, erwähnt. Größere Ansiedlungen

gen gab es nur an der Mündung der Ilz in die Donau und unfern der Mündung, nämlich die Ilzstadt und den Markt Hals.

Die Ilzstadt (der Name ist von Ilzgestade abgeleitet), die sich seit dem 13. Jahrhundert zu einem der drei Passauer Stadtgedinge entwickelte, verblieb bis zur Säkularisation unter der Grundherrschaft des Klosters Niedernburg. Die enge Ufersiedlung mit ihren Fronförgen für die Donau-Überfahrt, den Fischern, Säumer-Wirten, Schoppern und Hafnern, war spätestens seit dem 10. Jahrhundert Ausgangsort der alten „via Boemorum“, seit dem 14. Jahrhundert einem System von Saumwegen, die vor allem dem Salzhandel nach Böhmen dienten und die im frühen 16. Jahrhundert den metaphorischen Sammelnamen „Goldener Steig“ erhielten. Ortsnamen wie Salzweg, Straßkirchen, Schiefweg erinnern noch daran. Diese Wege suchten in gerader, kürzester Linie die Höhen und mieden die versumpften Bach- und Flusstäler, sich dabei tief in den Boden grabend, wie etwa der „Grubweg“ gleich nach der Ilzstadt zeigt. (Zwischen Ilzstadt und Grubweg war auch das „Säumertor“, und nicht etwa oben hinter der Pfarrkirche St. Bartholomäus, wie uns heute dort eine Gedenktafel und ein Straßename glaubhaft machen wollen!) Am Goldenen Steig, und zwar am ältesten Weg nach Prachatitz, wurde schon im 13. Jahrhundert der ursprünglich niedernburgische Pfarrort Waldkirchen kraft fürstbischöflicher Privilegien zum Zentralmarkt des Passauer Abteiles mit eigenem Richteramt und einziger Salzniederlage. Im 15. Jahrhundert bauten die Bischöfe Waldkirchen zur Landesfestung und Operationsbasis gegen das „ketzerische“ Böhmen aus.

Die zweite größere Ansiedlung neben der Ilzstadt, Hals, seit dem frühen 12. Jahrhundert Sitz der Herren von

Palsenz-Hals, dann der mit ihnen verwandten Chamb-Halser, die 1280 zu Grafen erhoben wurden, fiel 1375 im Erbgang an die Landgrafen von Leuchtenberg, unter denen der zu Füßen der Burg gelegene Markt 1376, ebenso wie das leuchtenbergische Grafenau, von Kaiser Karl IV Stadtrechte erhielt. Der Markt Hals wurde jedoch nie befestigt, und die Halser Stadtrechte sind bald ebenso wie die Handelsstraße, die von Hals über Tittling und Grafenau nach Böhmen führte, in den Wirren der Hussitenkriege wieder eingeschlafen. 1517 ging die Herrschaft Hals mit weitem Streubesitz an die Bayernherzöge über, bildete also fortan als bayerisches Pflegegericht eine Enklave im Hochstift Passau – mit all den üblichen „Stritten“ um Grenzen und Juristiktionsrechte.

Gestritten zwischen Passau und Bayern wurde zu allen Zeiten, auch um die Nutzung des Ilzflusses, um Wasser-ableitung, Fischerei, Perlfischerei, Holzschwemme und um die (offenbar nur mit geringem Erfolg betriebene) Goldwäscherei. Die zuerst von dem auch sonst unzuverlässigen Passauer Chronisten Joseph Lenz 1818 erwähnte Goldmünze mit der Inschrift „Ex auro Ilissi“, die aus dem 14. Jahrhundert herrühren soll, ist allerdings eine Erfindung, eine Mystifikation, die immer wieder einmal ungeprüft aufgewärmt wird. Erlauben Sie mir, hier wenigstens auf zwei Nutzungen des Ilzflusses, die beiden spektakulärsten, etwas näher einzugehen, zumal ich gerade über sie neue archivalische Nachrichten, die ältesten überhaupt, bieten kann: die Holztrift und die Perlfischerei.

Entgegen bislang vielfach vertretener Ansicht reicht der Holztransport auf der Ilz gewiss bis ins Mittelalter zurück. Denn die Stadt Passau benötigte schon immer große Mengen Bau- und Brennholz, deren billigster Transportweg aber der Wasserweg war. Zunächst wurden sicher nur die stadtnahen Wälder genutzt, spätestens seit dem 14. Jahrhundert auch entferntere im Abteiland. Denn schon damals erhielten beispielsweise die Hochstiftsmärkte Hauzenberg, Wegscheid, Untergriesbach und Oberzell vom bischöflichen Landesherrn das Recht zum Floßholzhandel im Gebiet zwischen Ilz und Rannafluss bestätigt, nämlich (wie es im Hauzenberger Marktrechtsbrief von 1359 heißt) „Gewalt und Recht zu verkauffen und ze füren Floscholz zwischen der Illez und der Renna, als es von allter Gewonheit herkommen ist.“ 1511 genehmigte der Fürstbischof erneut, „Holtz und Flöß zu fludern“ 1515 bemerkt der italienische Domherr Riccardo Bartolini in seiner Beschreibung Passaus, dass der aus den böhmischen Bergen herabfließende dritte Fluss, „obzwar nur seicht, dennoch zum Transport von

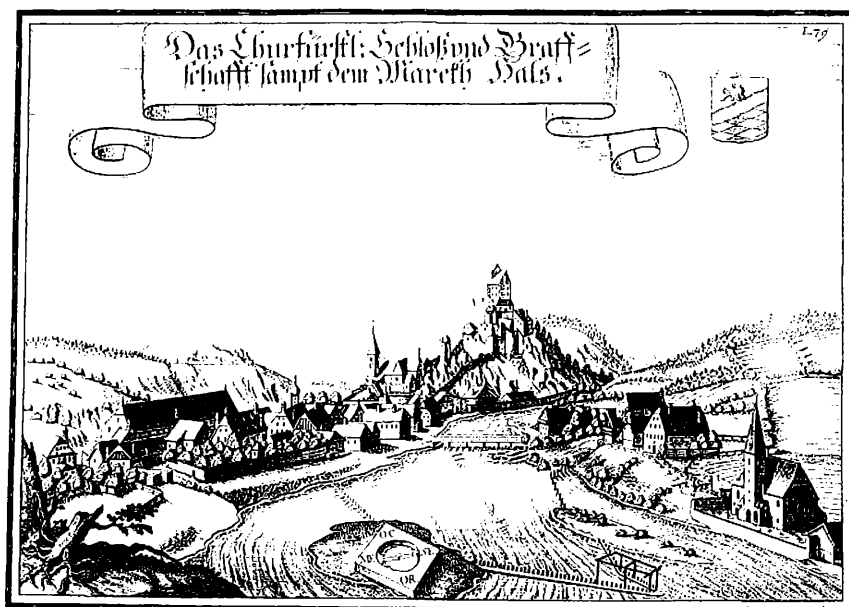


Abb. 1: Hals. Kupferstichwiedergabe aus: Michael Wenig, Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Nidern Bayrn, Teil 3: Rentamt Landshut, München 1723. Die zeichnerische Vorlage entstand vor 1718.

Holz und Handelsgütern brauchbar ist.“ Vom Transport von Handelsgütern auf der Ilz wissen wir nichts, dagegen scheint das Flößen zumindest ab Kalteneck oder Fürsteneck bei günstigem Wasserstand üblich gewesen zu sein, zumal die Ilzer Schiffsbauer, die Schopper, große Mengen Stammholz und Bretter brauchten. Allezeit besorgt um ihre „Fischwayd“, erlaubten Bayern und Passau ihren Untertanen das Holzschwemmen allerdings nur streckenweise und sehr sporadisch. 1597 verbot Passau das „Holzflessen“ auf Fischwässern bei Strafe, 1620 veranlasste es ein Gutachten wegen des „Holzflossens auf der Oho“, 1625 führte das „Holzfletzen aus dem Böhmer Waldt“ zu Auseinandersetzungen mit Bayern. Brennholzscheiter, die nach der Schneeschmelze im Frühjahr auf der Ilz geschwemmt wurden, benötigte nämlich auch das bayerische Bräuhaus in Hals. Die Kupferstich-Ansicht von Hals des bayerischen Topographen Michael Wening, die schon vor 1718 entstanden sein muss, zeigt auf der Ilz bei der St. Achatius-Kirche bereits ein System von Holzfangrechen (Abb. 1).

Damals versuchte der Passauer Gastwirt und Schiffsmeister Lukas Kern, der spätere große Wohltäter, die Trift erstmals aus den Wolfsteiner Wäldern, worauf um 1729 auch die Fürstbischöfe, stets beargwöhnt von Kurbayern, den Ausbau der Trift veranlassten, das Räumen der Bäche von Steinen, die Anlage von Wasserklausen an den Quellbächen, den Bau von Triftsperrn, als deren erste, zunächst noch aus Holz, 1731 die von Fürsteneck entstand. Bald konnten die Bischöfe nicht nur ihre Residenzstadt, ihre herrschaftlichen Brauhäuser und Ziegelstadel ausreichend mit Brennholz aus den riesigen Wäldern ihrer Herrschaft Wolfstein (die sie jetzt geradezu als „Schwemmwälder“ bezeichneten) versorgen, sondern auch Brennholz auf der Donau nach Österreich, besonders nach Linz und Wien, liefern. 1788 gaben die Fürstbischöfe sogar eine umfangreiche gedruckte Ordnung für ihre „Anstalten in Holz- und Schwemmwesen“ heraus.

Vom Gottes Gnaden Wir Johann Philipp Bischoff / und des Heil. Römischen Reichs Fürst zu Passau / Graf von Lambertz / etc. etc.



Wirkunden hiemit Jedermänniglich demnach etliche Jahr herumb Unser pänige Perl-Bach durch die heimliche Perl-Fischer dergestalt außgetöbet und entleert / das nicht mehr der 10te Thel / ja an etlichen Orten gar nichts mehr von Perlmuscheln zu finden / einseitlich Uns und Unserm Hoch-Ertrafft durch diese höchstverbohtene Diebereyen unüberbringlicher Schaden zugefügt worden. - Lannhero Wir billich Ursach über Ursach gehabt hetten / die dezentwegen von Unserm Verfahrern am Hoch / Stüfft auffgerichtete Gälgen mit denen eine Zehner in Verhaft genommen und würdlich conuincirten Perl-Dieben sülten: Auch gegen die Jenige / so von dergleichen Dieben die Perl erhandlet / beueneiben verkaufft / oder andertwertigen Vorstuhb gekauffet / und solche bewusste Lieb der verjegelten Obrigkeit nicht denunciret haben / die würdliche Lebens-Etrafft / mit Ausschlagung der Augen / Abhauung der Hände / und dergleichen Körperlichen Züchtigung: n denen von ernoelt Unserm Verfahrern n allbereits Anno 1616 und 1635. emanirten Genealen gemäß exquirere zulassen. - So haben Wir doch demahlen / auß purer Clemenz und Gnaden / denenelben / und deren Underhandlern mit denen wohlverdienten Leib und Lebens-Etraffen gnädigst verschonen wollen.

Ordnen aber / und anzuiren darbey ernstlichen / das hiis künfftig all- und jede / welche ohne habende Licenz / und also diebischer Weiß ein oder andern Bach oder Perl-Wasser betretten werden / sie haben was gefangen oder nicht / ohne alle Gnade und Barmherzigkeit / also gleich auffgehendet werden sollen. Gleichwärtige Lebens-Etrafft des Franck sollen diejenige Unser Unterthanen / in Städten / Märkten und Dörffern zubefahren haben / welche dergleichen Leub-Perl von verdächtigen heimlichen Perl-Dieben erhandlet / oder ihnen die Perl vertuschen / oder in andere Weeg darzu verhußlich seyn werden.

Nicht weniger verdienen eben solche Lebens-Etrafft jene Fremde / welche in Unser Land sich herein begeben / die Perl von Unsern Unterthanen und Lands-Anfassen heimlicher Weiß ein- oder mehrers auff- und zusammen kauffen. - Zu so gar jüngere Lands-Anwohner welche einen solchen Perl-Diebstahl / und der erdentlichen Obrigkeit nicht denunciren / sollen mit scharffer Lebens-Etrafft geschüdtiget werden.

Wann auch ein solcher Verler in denen Bächen durch die auffgestelte Jagd also gleich in ipso delicto und würdlicher Fehlung der Muschel erschossen: oder andertwertig beschädigt wördet / hat er ihme solchen Schaden selber zuzumuthen.

Damit sich aber niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge / sondern sich jedermann vor Schaden und Unglück zuhüten wisse / wollen wir den Enthalt dieses Unser ernstlichen und endlichen Gebotts den allen Gerichts-Hörern öffentlich verurtheilen / und daselbe allda und bey denen Täfernen aufschlagen lassen.

Indeme auch ganz vermutlich ja nur gar zu gewis ist / das über die würdlich erbaytete und conuincirte heimliche Perl-Fischer / in Unserm Hoch-Ertrafft noch vil andere Perl-Diebstahl befinden werden. Als wollen wir auch denenelben Unsere Clemenz / Gnad und Güte genießen lassen.

Sezuiren und setzen ihnen aber zu solchem Ende einen sechs-wöchigen Termin / von Zeit der Publication an zu rechnen / das innerhalb solcher Zeit zu Unser Regierung dieklie sich Perz söhnllich stellen / und nachhaft machen sellen / allwo sie sich mit einer leydentlichen Weid / die Straff redimiren und entledigen werden können.

Solle aber ein oder der ander / deren theils jimblich: n gewirt und beschreyt seynd / die Unsere Landtsfürst. Gnade verreckend / und sich unter solcher Termin-Zeit nicht angeben / weniger zur Regierung stellen / sondern sich gänzlich verschweigen und außbleiben: Der oder dieklie werden nach Verfließung dess sechs-wöchentlichen Termins / auff Erfahren zu Wers hafft gezogen / und ohne langen Proceß / auch ohne einjige verhoffende Gnade und Barmherzigkeit an die Perl-Gälgen auffgehendet und also vom Leben zum Todt mit dem Strang hinc gericht werden.

Befehlen hierauff Unser Landtsfürst. Regierung / Dero nachgeordneten Land- und Pfarz-Gerichtern / auch allen Beampten und Nichtern ins gemein / das sie auff dieses Unser ernstlich: und endliches Gebott starr und best halten: Auf dergleichen heimliche Perl-Diebstahl / deren Gheßeln und Unterhandler: oder die darvon Wissenschaft haben / unausschlich inquiriren / solch zur gefänglichen Verhaft bringen / und Unserm Hoff-Rath also gleich denunciren / damit die oben ordinirte Leib- und Lebens-Etraffen ohne einjige verhoffende Gnade und Barmherzigkeit würdlich exquirert / und vollzogen werden können; An dem beschicht Unser gnädigster Befehl / Will und Meynung. Geben in Unserer Hoch-Fürstlichen Residenz Statt Passau / den 17. Junij 1698.

JOHANN PHILIPP.

Straffen der Jenigen / welche oblg. Hoch-Fürstliches Mandatum übertretten.

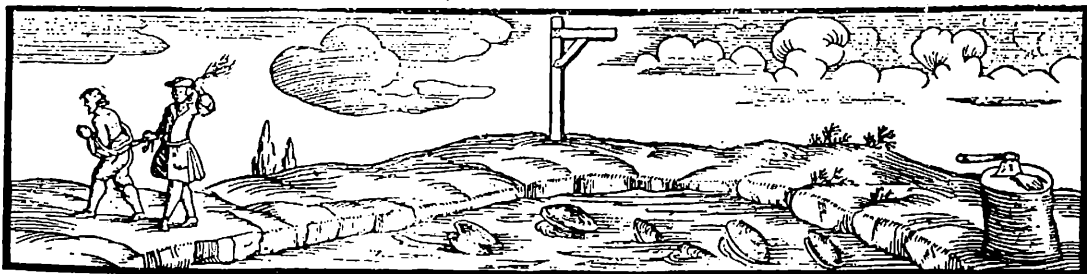


Abb. 2: Passauer Perlmandat von 1698. Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Passau, 113 Faszk. 31 Nr. 23.

In den letzten Jahrzehnten der fürstbischöflichen Herrschaft wurden, wie uns der bayerische Kameralist Joseph (von) Utzschneider 1788 berichtet, jährlich 8.000-10.000 Klafter Wiener Maß, das sind rund 23.000-29.000 Ster Brennholz, auf der Ilz nach Passau getriftet.

Als das walddreiche Hochstift Passau nach einem zwei-jährigen salzburgisch-toskanischen Zwischenspiel Ende 1805 an Bayern gefallen war und Bayern zudem ab 1824 ausgedehnte Glashüttenwälder im Forstamtsbezirk Schönberg ankaufen konnte, begann es mit einem großzügigen Ausbau der Ilz-Trift, mit kostspieliger Räumung des Flusslaufes und der Bäche, Neuanlage von Klausen, Sperren und Kanälen. Das größte Unternehmen war der Bau der (schon zuvor von Passau geplanten) gewaltigen Triftsperre oberhalb Hals mit einem 115 Meter langen Tunnel durch den Reschensteiner Felsriegel unter der Oberleitung des vielbeschäftigten Passauer Kreisbaurates Sebastian von Pigenot, – „ein ebenso kühnes als nützliches Werk der bayerischen Regierung“, ja sogar „ein Bau, der Römer würdig“, wie Zeitgenossen rühmten. Das Bauwerk, das heute noch beeindruckt, kostete rund 80.000 Gulden und sollte sich fast hundert Jahre bewähren. Die jetzt im Großen unternommene „ärarische“ Holztrift konnte jedoch nicht nur den Mühlen an der Ilz Schaden zufügen, sondern auch, unsachgemäß betrieben, einer anderen alten Nutzung des Flusses: der Perlfischerei.

Auch die Perlfischerei in der Ilz lässt sich bis ins Spätmittelalter zurückverfolgen. Der Name des Marktes Perlesreut freilich hat damit (entgegen landläufiger Meinung) nichts zu tun: Er ist vom altdeutschen Personennamen Perlin abzuleiten. Ebenso wenig betrifft die erste Nachricht über Perlen aus Flussmuscheln des Bayerischen Waldes aus dem Jahr 1437 (wie oft zu lesen ist) unsere Ilz, sondern die Flüsse Regen und Teisnach. Doch bereits sieben Jahre später (und von der Fachliteratur bislang übersehen), 1444, berichtet der Humanist und kaiserliche Geheimsekretär Eneas Silvius Piccolomini (der spätere Papst Pius II.) in einem lateinischen Brief aus Passau, das die, wie er meint, in Böhmen entspringende Ilz, die er „Niger“, den schwarzen Fluss nennt, auch Perlen führt, eine sensationelle Nachricht, die der Nürnberger Hartmann Schedel 1493 in seine berühmt gewordene Weltchronik aufnahm. 1568 bemerkt dann Philipp Appian, Bayerns erster Topograph, dass die Perlen aus der Ilz von solcher Größe, Farbe und Güte seien, dass sie den orientalischen nicht nachstünden. Und in der Folgezeit werden die „Passauer Perlen“ immer wieder gerühmt und hoch bewertet. Ein „blühender Wirtschaftszweig“ (wie heutzutage manche meinen) ist die Perlfischerei freilich niemals gewesen, denn sie war fürstliches Regal – in Passau wie in Bayern. Schon 1554 verhandeln die Passauer Hofräte erstmals „Perlraubens halber“: die Strafe war Landesverweis. Den Passauer Goldschmieden, die damals „Perlein“ gekauft haben sollen, wird solches Tun untersagt, den Landrichtern aufgetragen, öffentlich vor den Kirchen das Perlsuchen bei hoher Strafe zu verbieten. 1581 wird den Fronfischern geboten, Perlen gegen ein „Trinkgeld“ an den Passauer

Hof zu liefern. Ab 1579 drohten die Bayernherzöge, ab 1597 auch die Fürstbischöfe mit stets erneuerten (und also unwirksamen) Mandaten jedem Perlräuber mit Leib- und Lebensstrafen. 1619 „verbannt“ Passau ebenso wie die Ilz alle Bäche im Hochstift, die Perlen „tragen“ Ab 1639 werden zur Abschreckung Galgen an den Perlbächen errichtet und Wächter aufgestellt. Das als Plakat gedruckte Passauer Perlmandat von 1698 (Abb. 2) enthält für Analphabeten sogar eine bildliche Darstellung der angedrohten Strafen: Landesverweis mit Ruten durch den Züchtiger, Handabhacken, Hängen. Besonders in Kriegszeiten sind die Perlmuschelbestände der Ilz von der Soldateska geplündert worden, zuletzt noch von den Truppen Napoleons 1805/1806, die nicht nur nach Perlen suchten, sondern auch den sogenannten „Perlfrosch“ als Austernersatz verzehrten. Im übrigen glaubte der Passauer Chronist Johann Nepomuk Buchinger noch 1816: „Die Ilz dürfte eine Rente von Perlen abwerfen, wenn nicht so allgemein auf Raub gefischt würde.“ Die vielen drakonischen Strafmandate, von Bayern noch 1814 erneuert, wirkten wenig. Trotzdem gab es im 19. Jahrhundert hier noch umfangreiche Perlmuschelvorkommen, wie der Münchner Mediziner und Naturforscher Theodor von Hessling in seiner von König Max II. veranlassten Monographie über die Fussperlmuschel von 1859 belegt.

Holztrift, Fischerei (die Perlmuschel-Larven benötigen nämlich die Bachforelle als Wirtsfisch), dann Bachbegradigungen, Staustufen, Abwässer, Überdüngung und Versauerung haben die einst reichen Perlmuschel-Bestände der Ilz arg dezimiert. Noch immer aber vergibt der Freistaat Bayern die Perlfischerei im Bayerischen Wald an einige zuverlässige Pächter, die freilich eher Naturschützer als Gewerbetreibende sind. Erst 1980, man möchte es nicht glauben, wurden die Perlmuscheln unter Naturschutz gestellt, wurde ein neues Gesetz gegen Perlwilderei erlassen. Längst ist die Ilz mit ihren Zuläufen ein Rückzugsgebiet für die Flussperlmuschel, und es wird alles getan, um hier ihr Überleben zu sichern. Die Muschel, die kühle, sauerstoffreiche, kalkarme Fließgewässer benötigt, ist zum wichtigen Umwelt-Indikator geworden, eine Beurteilerin der Wasserqualität, von der im übrigen auch viele andere Tierarten wie etwa der Huchen, der Steinkrebs oder das Neunauge abhängig sind.

Abgesehen von den Siedlungen Ilzstadt und Hals, die beide seit der Barockzeit auch vielbesuchte Wallfahrtsorte waren, und abgesehen von den erwähnten Nutzungen des Flusses, ist das Ilztal durch die Jahrhunderte weitgehend unberührt geblieben. Es gab nur zwei alte Brücken in Hals und Dießensteinmühle, sogar in der Ilzstadt erst (anstelle eines Steges) seit 1809, die sehr oft, weil sie nur aus Holz waren, Eisstöße und Hochwässer zerstörten. Erst 1864 wurde in Kalteneck eine feste Brücke gebaut, über die eine Distriktsstraße von Hutthurm nach Neukirchen vorm Wald führte. Ansonsten mussten Furten und Überfahren genügen. Erst in der Zeit des Biedermeier entdeckte auch ein zaghaft beginnender Tourismus die romantische Ilz-Landschaft

am Unterlauf des Flusses, das „Pittoreske“ der Ruinen Hals und Reschenstein sowie das Schauerliche des Kanal-Durchbruchs, damals das große Wunderwerk der Technik. Der bayerische Landesbeschreiber Maximilian von Chlingensberg empfahl 1840: „Jeder Fremde, der in Passau weilt, versäumt es nicht, unter den vielen höchst malerischen Umgebungen dieser Stadt auch das Thal längs der Ilz, welches noch mehrere Ruinen einst stattlicher Ritterburgen zieren, zu besuchen.“ Später, seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wurde unter dem in Texas geborenen Gutsherrn, Brauer, Gastwirt und Steinbruchunternehmer Wilhelm Fein das Schloss Fürsteneck zu einem beliebten Zentrum des frühen Fremdenverkehrs. In unserer Zeit aber lebte in Fürsteneck der hier geborene bedeutende Maler, Grafiker, Dichter und (ebenso wie Frau und Sohn) engagierte Naturschützer Josef Fruth, dem Landschaft und Menschen an der Ilz zum beherrschenden Motiv seines künstlerischen Schaffens wurden. Eine Gedenktafel an der Ilz unter Schloss Fürsteneck erinnert an ihn. In Hals begründete 1890 der Fürstlich Reuss'sche Hofphotograph August Ducrue aus Passau eine Wasserheilanstalt, das „Bavariabad“, das bald von weitem, vor allem von Wienern, besucht wurde. Hier in „Bad Hals“ weilten unter anderen der Naturheil-Pfarrer Sebastian Kneipp und der Dichter Peter Rosegger, komponierte 1901 Franz Lehár seine erste Operette „Wiener Frauen“ Hundert Jahre später – welche Ironie der Geschichte – musste das Baden in der Ilz aus gesundheitlichen Gründen untersagt werden!

Berührten alle diese Aktivitäten kaum die Flusslandschaft, so erschloss und störte zugleich das ganze untere Ilztal der schon seit 1861 wiederholt geforderte und projektierte, 1888 bis 1892 verwirklichte Bau der „Unteren Waldbahn“ von Passau nach Freyung, worauf neue Sägewerke bei Fischhaus, Kalteneck und Fürsteneck, auch große Steinbrüche in der Ilzleite bei Fischhaus, Steinhof und Allmunzen entstanden. Das größte Granitunternehmen der Region, das der Gebrüder Kerber in Büchlberg, lieferte einen Großteil seiner Produktion auf einer 1912 gebauten Drahtseilbahn zur Bahnverladestation Fischhaus. 1914, beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges, erreichte die von Deggendorf ausgehende Bahnlinie über Tittling die Ilztalbahn bei Kalteneck. An den Zuflüssen, wo schon seit dem Spätmittelalter Glashütten arbeiteten, entstanden 1889 die Papierfabrik Elsenthal bei Grafenau, 1904 das Carbidwerk in der Buchberger Leite bei Freyung, in Kalteneck aber 1901 die Holzleistenfabrik Spagl & Co. Sofort nach Fertigstellung der Bahn, noch 1892, ist auch der neue große ärarische Holzhof nahe Fürsteneck in Betrieb genommen worden, wo man das Schwemmholz aus Wolfsteiner Ohe und Osterbach ländete und auf die Eisenbahn verlad. Schon 1864 forderte die Passauer Kreis-Gewerbe- und Handelskammer die bayerische Staatsregierung auf, die Ilz und ihre Nebenbäche „behufs Ermöglichung der Triftung von Nutz- und Blochholz“ zu regulieren. Das geschah dann auch, worauf der Fluss, verstärkt seit dem verheerenden Windwurf von 1870 (mit seiner heute weitgehend vergessenen Borkenkäferkatastrophe) auch von privaten Sägewerksbesitzern für die Trift von

Stammholz, sogenannten „Sägeblöchern“, genutzt wurde. Blöchertrift und Holzhandel im Bereich der Ilz beherrschte von 1868 bis 1882 die Firma Huber und Eber, die in Oberilzmühle eine Wassersäge, an der „Stromlänge“ zwischen Hals und Ilzstadt zwei Dampfsägen errichtete. Ihr folgte in Oberilzmühle der Passauer Brauer Franz Stockbauer, an der Stromlänge das Nürnberger Holzhandels-Großunternehmen Salomon Forchheimer, das bis 1926 Hunderte von Arbeitskräften, Männer und Frauen, beschäftigte. Die Eisenbahn jedoch ließ dann die Ilz-Trift sterben, das Auto später die Eisenbahn, deren Personenverkehr schließlich 1982, deren Güterverkehr 1994 eingestellt wurden.

Gegenwärtig versucht man, zumindest probeweise, doch eher halbherzig, eine Reaktivierung der Bahn, die andernorts sich durchaus als nostalgische Tourismus-Attraktion erweist. Während Kommunalpolitiker sich darüber noch streiten, scheint die Natur nicht nur den Bahnkörper, sondern auch manche der einstigen, längst in Privatbesitz übergegangenen Stationsgebäude zurückzuerobern. Vergleicht man heute die Ilztalbahn mit Nebenbahnen im österreichischen Nachbarland, etwa der noch intakten Mühlkreisbahn mit ihren gepflegten Bahnstationen und neuen Triebwagengarnituren, so wird einem schmerzlich bewusst, wie weit bei uns in manchen Bereichen der Fortschritt – nämlich der eines gewissen Niederganges – bereits gediehen ist.

Wir kommen zum letzten Kapitel unseres kursorischen Überblicks. Wiederholte Versuche, die Wasserkraft der Ilz großtechnisch für die Erzeugung elektrischen Stroms zu nutzen, begannen 1907 mit der Planung eines riesigen Großkraftwerkes mit drei Talsperren bei Oberilzmühle und Fürsteneck durch die Münchner Baufirma Heilmann & Littmann. Das Studium der damals entstandenen umfangreichen Akten, der Gutachten und Pläne, vermag noch heute zu erschrecken. Nur der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte hier offensichtlich das Schlimmste. 1913 konnte allerdings Ing. Alois Müller in Fürsteneck-Wiesmühle ein Elektrizitätswerk bauen, das er zum ersten Strom-Überlandwerk des Bayerischen Waldes machte. 1920 errichtete die Passauer Industrie-AG. (PIAG) ein Kraftwerk in Hals. Daneben entstanden, vor allem an den Zuläufen der Ilz, zahlreiche kleinere Kraftanlagen. 1951 begann die Stadt Passau mit dem Bau des schon früher geplanten Kraftwerkes Oberilzmühle, das 1953 in Betrieb ging und später, von 1964 bis 1966, auf eine Leistung von maximal 3500 Kilowatt ausgebaut wurde. Vor der Errichtung dieses größten Ilz-Kraftwerkes wurden übrigens im Sommer 1951 nicht weniger als 55 Kahnladungen Perlmuscheln flussabwärts versetzt. Trotzdem bedeutete die Anlage des Werkes mit dem Rückstau der Ilz bis nahe Fischhaus einen empfindlichen, weil dauernden Eingriff in die Natur. In diesem Zusammenhang muss auch an die Umweltkatastrophe vom 17. und 18. Oktober 1951 erinnert werden, als durch Einleitung von giftigen Abwässern der Holzfasersplattenfabrik Atex in Elsenthal ein Großteil des Lebens im Oberlauf des Flusses vernichtet wurde. Bis in die jüngste Zeit gab es wiederholte hartnäckige Pläne, an

den Quellbächen und am Oberlauf der Ilz weitere Kraftwerke mit Stauseen zu errichten, die glücklicherweise, auch dank massiver Bürgerproteste, keine Genehmigung fanden.

Einst, vor dem Beginn des technischen Zeitalters, war der Mensch mit der Arbeitskraft seiner Hände und der seiner Tiere, auch mit seinem Werkzeug, nicht imstande, seinen eigenen Lebensraum, die ihn umgebende und ernährende Natur, tiefgreifend umzugestalten. Heute sind wir von gigantischen Landschaftsveränderungen und Naturzerstörungen umgeben, die uns vor allem der Autoverkehr diktiert. (Verglichen damit waren die Eingriffe beim Bau der Ilztalbahn noch human.) Wir sind von Straßen umzingelt, weitere werden gefordert und gebaut – es ist kein Ende abzusehen. Wir fahren längst nicht mehr mit dem Auto, sondern das Auto fährt auf uns. Auch das Ilztal ist davon betroffen. Seit 1980 überquert die riesige Brücke eines Autobahnzubringers turmhoch das Flusstal bei Kalteneck. Eine weitere droht durch die geplante Nordumgehung Passaus. Zwar wurden, unbegreiflicherweise erst nach langem Bemühen, 1993 bzw. 1997 zwei Teilbereiche des Ilztales unter Naturschutz gestellt, zwar spricht man gern vom letzten naturnahen Fluss Deutschlands, ja sogar von einer „unberührten“ Flusslandschaft, doch gleichzeitig ist man hektisch bestrebt, die Wander- und Radwege auszubauen, um möglichst viele Menschen ins Ilztal, in ein hochsensibles Rückzugsgebiet für selten gewordene und vom Aussterben bedrohte Tiere und Pflanzen, zu locken. Wie man diesen Interessenkonflikt zwischen Naturschutz und Tourismusindustrie lösen will, ist die besorgte Frage vieler, die auf Antwort wartet. Antwort ist die Mitte von Verantwortung. Vielleicht, nein hoffentlich, erfahren wir diese Antwort in den folgenden Referaten, aber auch im Handeln der Verantwortlichen – nicht nur im Jahr des Ilzflusses.

Quellen- und Literaturhinweise

Hier können nur einige wenige Hinweise auf wesentliche Quellen und weiterführende Literatur geboten werden. Zahlreiche Details beruhen auf eigenen archivalischen Nachforschungen, vor allem im Bayer. Hauptstaatsarchiv München (Bestände: Hochstift Passau, Urkunden, Litteralien und Akten Rep. 112, 113; Kurfürstentum Bayern, Äußeres Archiv und Staatsverwaltung sowie Ministerium der Finanzen), im Staatsarchiv Landshut (Rep. 163 B, 164/22, 168/2) sowie im Stadtarchiv Passau (Gewerbeakten). Als wichtigste serielle Quelle für die Zeit von 1503 bis 1803 erwiesen sich die Passauer Hofratsprotokolle im Bayer. Hauptstaatsarchiv bzw. in der Handschriftensammlung der Staatlichen Bibliothek Passau.

In die Territorialgeschichte des Gebietes führen ein: Ludwig Veit, Passau. Das Hochstift (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern H. 35), München 1978; Franziska Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (= Wie vor, H. 29), München 1972;

Franziska Jungmann-Stadler, Grafenau. Die Gerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals (= Wie vor, H. 45), München 1992; Paul Praxl, Die Geschichte des Wolfsteiner Landes, in: Landkreis Freyung-Grafenau (Hg.), Der Landkreis Freyung-Grafenau, Freyung 1982; Paul Praxl, Burgen und Schlösser im Landkreis Freyung-Grafenau, Freyung 1998.

Über die Geschichte der Ilzstadt unterrichtet die Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadtpfarrkirche St. Bartholomäus Passau-Ilzstadt von 1978, über die Geschichte von Hals der Sammelband: Hals - Ein Stadtteil schreibt Geschichte, Hals 1998.

Zur Holztrift gibt es Berge von Akten in den Archiven. Der Verfasser bereitet eine Geschichte der Ilz-Trift vor. Als Einführung sind wesentlich: (Ludwig) Leythäuser, Die Trift aus dem Bayerischen Walde nach Passau in Vergangenheit und Gegenwart, in: Forstwissenschaftliches Centralblatt, 28. Jg., 1906; S(alomon) Forchheimer, Bayern's Holzhandel und das Donau-Main-Kanalprojekt, Nürnberg 1898. Die Publikation von Karl-Heinz Hellinger, Holzen und triften (!) für Bischof und König. Die Holz-Trift auf der Ilz, Tiefenbach 1990, erwies sich dagegen leider als wenig hilfreich: Dem saloppen Stil des Verfassers entspricht sein Umgang mit den Quellen. – Gedruckte Triftordnungen für die Ilz gibt es von 1788, 1861, 1872, 1912. Der wichtigste zeitgenössische Bericht über den Bau der Triftsperre bei Hals erschien anonym: Die neuen Holztriftungs-Anstalten im Unterdonaukreise, in: Das Inland (München), Nr. 282/283 v. 17./18.10.1830.

Zur Geschichte der Perlmuschel-Fischerei siehe besonders: Theodor von Hessling, Die Perlmuscheln und ihre Perlen, naturwissenschaftlich und geschichtlich mit Berücksichtigung der Perलगewässer Bayerns, Leipzig 1859; Ingeborg Seyfert, Die bayerische Perlfischerei, in: Beilage zum Amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern, Nr. 4 v. 1.9.1974, und Karl Heinz Reger, Perlen aus bayerischen Gewässern, München 1981. Den ältesten Hinweis auf die Ilz-Perlen von 1444 bietet Rudolf Wolkan, Der Briefwechsel des Eneas Silvio Piccolomini, Bd. 1 (= Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt.: Diplomata et acta, Bd. 68), Wien 1908, S. 430 f. Das gedruckte Passauer Perlmuschel-Mandat von 1698 findet sich im Bayer. Hauptstaatsarchiv, Hochstift Passau Rep. 113 Fasz. 31 Nr. 23.

Zu den wirtschaftlichen Aktivitäten wurden bisher nicht beachtete Quellen herangezogen, nämlich die ab 1862 geführten Firmen- und Gesellschafts-Register in der Registratur des Registergerichts Passau. Wichtig sind auch die gedruckten Jahresberichte der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von Niederbayern in Passau ab 1857, dann (Heinrich) Hemensperger, Passau's Handelsverhältnisse im Zeitraume von seiner Einverleibung an die Krone Bayern bis zur Gegenwart (1803-1865), in: Programm zum Jahresberichte der Kgl. Kreisgewerbeschule zu Passau 1864/1865, und schließlich L(udwig) Leythäuser, Wirtschaftliche und industrielle Rundschau im Gebiete des inneren bayerischen Waldes, Passau

1906. Kurzbiographien einiger Akteure finden sich bei Franz Mader, Tausend Passauer. Biographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte, Passau 1995. – Die Akten zur Projektierung und zum Bau der Ilztalbahn liegen jetzt im Bayer. Hauptstaatsarchiv München (Bestand: Verkehrsarchiv). Zur ersten Information dient Walther Zeitler, Eisenbahnen im Bayerischen Wald, 3. erw. Auflage, Grafenau 1980. Zur Stromnutzung der Ilz siehe Toni Siegert, Elektrizität in Ostbayern. Niederbayern von den Anfängen bis 1945. Die dezentrale Stromversorgung (= Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Bd. 9), Theuern 1988. Die wichtigsten Akten zum Projekt des Großkraftwerks von 1907/1908 finden sich im Staatsarchiv Landshut, Rep. 168/1 Fasz. 1125 Nr. 9983.

Hingewiesen sei zuletzt noch auf drei allgemeine, gewissermaßen „atmosphärische“ Werke: Gottfried Schäffer, Begegnung mit Passau, Regensburg 1979; Josef Fruth, Über dem Urgrund der Wälder. Bilder, Grafik, Lyrik, Prosa, 3. Auflage, Grafenau 1980; Hans Biebelriether und Hannes Burger, Lebensraum Fluß. Die gefährdete Ilz im Bayerischen Wald, München und Grafenau 1985.

Verfasser

Paul Praxl
Kreisarchivpfleger
Stadt, Waldkirchen
Ringmauerstr. 14
94065 Waldkirchen